Es werden wenigstens drei jährliche Bruten gemacht. Zwischen zwei Fortpflanzungszyklen wird in der Regel eine Ruhepause von etwa einem Monat eingeschoben.

Die Eizahl des Geleges ist in der Regel zwei. Drei Eier kommen (häufiger?) vor.

Die Ehepartner teilen sich in der bei den Tauben üblichen Weise in alle mit der Fortpflanzung zusammenhängenden Tätigkeiten. Das Nest wird in 5—7 Tagen fertiggestellt. Die Bebrütung der Eier dauert 18—19 Tage. Die juv. bleiben 14—15 Tage im Nest. Nach dem Verlassen des Nests werden sie noch etwa 10 Tage von den Eltern gefüttert. Zur Durchführung eines Fortpflanzungszyklus vom Beginn des Nestbaus bis zum Ausfliegen der juv. werden 38—40 Tage benötigt.

Literatur:

1. A. C. Bent, Life Histories of North American Birds (Galliformes and Columbiformes). Washington 1932.
2. H. A. Carr, The Behavior of Pigeons. Posthumous Works of C. O. Whitman. Vol. III. Washington 1919.

Kurze Mitteilungen.

Der Grüne Laubsänger auf der Insel Wollin. Am 12. 6. 1934 wanderte ich mit meiner Frau von Misdroy nach Lebbin. Die Straß ist mit Laubbäumen bepflanzt und führt am steilen Abhang entlang der teils mit Buchen-, teils mit Mischwald bedeckt ist. Nicht weit vor der Anlegestelle der Schiffe, der Laatziger Ablage, hörte ich aus der Krone eines Ahornbaumes einen mir völlig unbekannten Vogellaut mit etwas Anklang an Laubsängerart. Wohl ein Dutzend Mal lauschten wir dem Liede, ohne den Sänger bemerken zu können. Endlich flog er auf einen Außenzweig, trieb sich dort umher und sang dabei. Als Laubsänger gut erkennbar konnte es nur der Neuling *Phylloscopus nitidus viridanus* sein. Es war gegen 10 $^1/_2$ Uhr.

Als wir fünf Stunden später zurückkehrend die Stelle passierten, war nichts zu hören; erst etwa 100 m weiter nach Misdroy zu trieb sich der kleine Geselle in den jüngeren Buchenkronen des Mischwaldbestandes umher und ließ sich wieder hören und bewundern.

E. Holzfuß, Stettin.

Zum Vorkommen von Rohrschwirl, Locustella luscinioides und Weidenmeise, Parus atricapillus salicarius, in der Mark Brandenburg. Den bisher festgestellten Wohnplätzen des Rohrschwirls in der Mark Brandenburg (Nauen, Kremmener Luch, Rietz-See und Golmer Luch) ist ein weiteres, m. W. noch nicht bekanntes Vorkommen hinzuzufügen: Stobber-Tal unterhalb von Buckow. Am 21. VI. 1934 hörte ich morgens um 6 Uhr den Vogel anhaltend am Stobber, und zwar etwa 150—200 m oberhalb der „Eichendorfer Mühle“, schwirren; auch als ich im Laufe des Spätvormittags dort wieder vorbeikam, sang der Vogel noch, wenngleich

in kürzeren Strophen. Das Vegetationsbild ist das typische für einen *luscinioides*-Brutplatz; da die Stelle ohne besondere Umstände nicht betretbar ist, habe ich keine Versuche gemacht, den Vogel zu Gesicht zu bekommen. — Ein in der Nähe singendes Blaukehlchen hatte kurze Touren des Rohrschwirl-Gesanges in sein Lied mit aufgenommen, außerdem übrigens auch das vollständige Lied des Ortolans, der in der umliegenden Kulturlandschaft nicht selten ist.

Pressemeldungen zufolge soll das Stobbertal reguliert und der an seinem Ausgang gelegene Kietzer See trocken gelegt und besiedelt werden; dem Vernehmen nach sind die Pläne auch bereits ausgearbeitet, ihre Ausführung aber einstweilen noch zurückgestellt. Stobbertal und Kietzer See bilden, wie W. Halle bereits ausgeführt hat,[1]) in ihrer vollkommenen Urwüchsigkeit ein landschaftliches Kleinod, wie es die Mark nicht viele mehr, vielleicht in ihrer Eigenart kein zweites aufzuweisen hat. Jeder Eingriff in dieses Gebiet wäre außerordentlich zu bedauern angesichts der unangetasteten Schwingmoore (besonders rings um den „Weißen See") und der unzugänglichen Röhrichte und schwingenden Bruchwaldstreifen, die die ursprünglichen Windungen des Stobber begleiten. Möchte es gelingen, dieses flächenmäßig übrigens garnicht einmal ausgedehnte Gebiet zu retten! —

Ohne hier auf die schon bekannten Wohnplätze der Weidenmeise in der Mark im einzelnen zurückzugreifen, möchte ich kurz einige weitere Gebiete namhaft machen, in denen ich die Art im Laufe der letzten Jahre beobachtete.

1. An der Oder bei Neu-Rüdnitz, 10. VII. 1932. In den Weidengebüschen des Ueberschwemmungslandes zwischen Deich und Fluß, gegenüber Zäckerick, halten sich den ganzen Tag über zwei Weidenmeisen an etwa der gleichen Stelle auf.

2. Gr. Storkower Stadtforst (zwischen Scharmützelsee und dem Griesensee, in der Nähe vom „Brandberg"), 9. X. 1932. In einer halbwüchsigen Kiefernschonung rufen zwei Exemplare, sind aber recht flüchtig. Der Brutplatz dürfte in der baumtragenden Verlandungszone eines der kleinen Moorseen des Forstgebietes zu suchen sein.

3. Forst Grünaue (Königsheide) südlich von Rathenow. In diesem Gebiet ist die Weidenmeise anscheinend recht häufig vertreten; man hört dort ihre Rufe allenthalben. Am 20. XI. 1932 rufen mehrere Exemplare (mindestens drei) in einem Kiefernmischwald, die ich aber infolge des dichten Wuchses nicht zu Gesicht bekomme. In der südöstlich anschließenden Pritzerber Heide (am Südostrand der „Pritzerber Laake") durchstreifen zwei Exemplare in Gesellschaft mehrerer anderer Meisenarten den Erlenbruchwald und lassen sich längere Zeit hindurch beobachten; neben ihren verschiedenen anderen Rufen lassen die Tiere auch (wie es bei dieser Art im Herbst üblich ist) wiederholt ihren Gesang hören. — Am 7 V 1933 sind die Rufe und Gesangsstrophen an verschiedenen Stellen sowohl im Kiefernmischwald am Rande der Pritzerber Laake wie im Erlenbruch inmitten

1) „Vom Stobber und vom Kietzer See", Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg, Heft 19, p. 277—279, Januar 1934.

dieses Gebietes zu hören. In der Nachbarschaft des Stratiotes-Sees in der Pritzerber Laake (der übrigens eine stattliche *Chlidonias*- und *ridibundus*-Kolonie besitzt), halten sich zwei Weidenmeisen den ganzen Tag über an einer engbegrenzten Stelle auf. — Auch am 28. V. 1933 sind wieder Weidenmeisen an verschiedenen Stellen des Gebietes zu hören, besonders auch wieder in der Nähe des erwähnten Sees. — Wegen anderer Studien war mir an der Auffindung von Bruthöhlen nicht gelegen, ein keineswegs vereinzeltes Brutvorkommen muß aber in der Königsheide und der Pritzerber Heide als sicher gelten.

F. Peus, Berlin-Dahlem.

Locustella luscinioides Savi für die Provinz Sachsen nachgewiesen. Gelegentlich einer ornithologischen Studienfahrt durch die nördliche Provinz Sachsen gelang es mir, den Rohrschwirl erstmalig für dieses Gebiet nachzuweisen. Vom 18. bis 20. Mai 1934 konnte ich bei Schollene/Havel (Kr. Jerichow II) täglich mindestens zwei singende Männchen von *Locustella luscinioides*, der mir aus den Jahren 1926/28 von Kremmen her bekannt ist, verhören und z. T. auch aus der Nähe beobachten. Zeugen dieser Begegnung waren die Herren H. Lorenz und H. Schönekerl, Magdeburg. — Bei einem neuerlichen Besuch des Platzes am 10. Juni mit den Herren K. H. Mühlmann und H. Tischer, Magdeburg, sang der Schwirl nur einmal kurze Zeit. Leider gelang es uns wegen der großen Geländeschwierigkeiten beide Male nicht, ein Nest des Vogels aufzufinden.

Ernst Sperling, Magdeburg.

Gehäuftes Vorkommen von Kolkraben im Kreis Gumbinnen, Ostpreußen. Bei meiner Ankunft in Gumbinnen berichtete mir mein Sohn, auf dem 4 km von der Stadt entfernten Gut Serpenten triebe sich etwa ein Dutzend Kolkraben herum. Ich wollte das nicht glauben, hatte aber am 25. Juni Gelegenheit, mich an Ort und Stelle persönlich zu überzeugen. Auf einer Pferdeweide („Roßgarten") in der Nähe des Gutshofes sah ich etwa 30—40 St., teils inmitten der Pferde herumspazieren, teils rufend hin- und herfliegen. Die Vögel waren wenig scheu und ließen sich durch's Glas bestens beobachten. — Der Besitzer des Gutes, Herr v. Below, ergänzte unsere Beobachtung durch folgende Mitteilung: Derartige Ansammlungen seien bisher noch nicht gesehen worden. Horste seien in Serpenten nicht bekannt, würden aber im dortigen Wald vermutet. Auch habe man im Frühjahr die bekannten Balzspiele von 4—5 Paaren bemerkt. Saatkrähen-Ansiedlung in dem genannten Waldstück sei, infolge Abschuß und planmäßiger Tötung der Nestjungen auf einem benachbarten Großbetrieb und Uebergreifen dieser Maßnahmen auch auf Serpenten, 1934 nicht wieder bezogen worden.

Ich war über das Gesehene im höchsten Maße erstaunt und finde dafür folgende Erklärung: Die von der Regierung angeordneten Schutzmaßnahmen sowie die naturschützlerische und weidmännische Bekämpfung des Vergiftens von Raubwild haben in den letzten Jahren wieder eine Vermehrung der ostpreußischen Raben bewirkt. Da *C. corax* gelegentlich auch Nester anderer Arten als Unterbau benutzt, hat vielleicht die verlassene Krähen-Kolonie eine gewisse Anziehungskraft -ausgeübt. Was wir sahen, waren also Brutpaare von Serpentens Um

gebung mit ihren Jungen, verstärkt vielleicht durch solche Tiere, die im 2. Lebensjahre noch nicht zur Fortpflanzung schreiten.

Ich habe Herrn v. Below gebeten, dieser Angelegenheit im nächsten Frühjahr besonders Beobachtung zu schenken und mir oder der Vogelwarte Nachricht zugehen zu lassen.

v. Viereck, Generallt. a. D.

Das „Steinchenheben" auch beim Haushuhn. Die von Graf Zedtwitz (OMB. 42, S. 42 ff.) beobachtete Gewohnheit brütiger Austernfischer und Seeschwalben, bei Brutwechsel der Geschlechter bezw. bei Lageveränderung des Vogels auf dem Neste die Zeremonie des „Steinchenhebens" zu zeigen, ist nicht auf die Gruppe der Laro-Limicolen beschränkt. Ich sah kürzlich einer meiner Zwerg-Cochin-Hennen, die zwar brütlustig war, aber noch nicht fest auf den Eiern blieb, wie sie bald nach Verlassen des Nestes Halm- und Stengelstücken auflas und über die rechte Schulter rückwärts nach hinten „warf", d. h. fallen ließ. Diese Tätigkeit wiederholte sie, teils nach kleinen Unterbrechungen, viele Male. Manchmal fielen die Stengelstücken erst hinter dem Schwanz zu Boden, manchmal auch schon auf dem Wege nach dem Bürzel, je nach dem, wo sich der Schnabel öffnete; sie wurden dann nicht mehr beachtet, obwohl die Henne immer neue suchte. Obschon ich seit langem Hühner halte, hatte ich derartiges von ihnen noch nicht gesehen.

Es steht mir außer Zweifel, daß es sich in diesem Falle um ein Analogon zu den Beobachtungen des Grafen Zedtwitz handelt. Die von ihm ausgesprochene Vermutung, die Zeremonie sei mit der Ablösung der Gatten am Nest verknüpft, mag insofern richtig sein, als sie zeitlich mit der Ablösung zusammenfällt. Doch scheint sie dem ablösenden Gatten nicht zu gelten, weil sie in meinem Falle von einer Henne ausgeübt wurde, die ja auf dem Nest nicht abgelöst wird. Im übrigen sind Fälle, in denen der Transport von Baustoff symbolische Bedeutung erlangt hat, nicht so selten. **Rich. Heyder**, Oederan/Sa.

Wieder ein spottender Fitis. Im Frühjahr 1924 hatte ich bei Heilsberg einen Fitis beobachtet, der seinen Gesang stets mit dem Liede des Weidenlaubvogels begann und mit der Fitisstrophe endete (vgl. O. M. B. 1924, 170). Am 29. IV. 34 und in der Folgezeit hörte ich nun in Losgehnen bei Bartensteim einen Fitis, der seinen Gesang meist mit der gewöhnlichen Fitisstrophe anfing und mit einem sehr hastigen „dilm ^{delm} $_{\text{demm}}$", viel schneller als in der Regel beim Weidenlaubvogel, schloß. Nicht selten brachte er auch nur den normalen Fitisgesang. **F. Tischler.**

Bienenschwarm vernichtet eine Storchenbrut. Anfang Juni 1934 (ca 5. Juni) setzten sich Teile eines Bienenschwarms an einem Storchennest in Krebeck (nordöstlich von Göttingen) fest und überfielen die darin befindlichen vier jungen Störche (*Ciconia c. ciconia* (L.)). Die Altstörche kämpften vergebens gegen die Bienen, ergriffen mehrmals die Flucht, kehrten aber immer wieder von neuem zum Neste zurück.

Einer der Jungen geriet bei dem Versuch, sich zu wehren, an den Rand des Nestes, fiel herab und ging später ein. Auch seine drei Geschwister erlagen den Bienenstichen. — Das Storchennest befand sich auf einer Scheune und war schon seit Jahren besetzt. Der Bienenstock steht einige Häuser weiter und ist dort erst in diesem Jahre angebracht worden. **Wolfdietrich Eichler**, Göttingen.

Larus melanocephalus auf Langenwerder. Bei einem Besuch der Vogelfreistätte Langenwerder (Kreis Wismar, Mecklenburg) machte mich der Vogelwärter auf eine lachmöwenähnliche einzelne Möwe aufmerksam. Nach seinen Angaben war die Möwe am 10. Mai 1934 erstmalig beobachtet. Sie halte sich, nachdem sie zunächst sehr vorsichtig war, schließlich ohne Scheu oft den ganzen Tag über dicht beim Wohnwagen der Wärter auf und mache immer wieder vergebliche Annäherungsversuche an eine der Sturmmöwen.

Sie unterscheidet sich von der Lachmöwe durch den tiefschwarzen Kopf und Genick schon von weitem. Auffallend ist der kirschrote, sehr starke Schnabel, sowie der weiße Rand hinter dem Auge. Wenige Tage darauf konnte ich die Möwe dem langjährigen Betreuer der ornithologisch hochinteressanten Lewitzteiche, Herrn Oberförster i. R. Baltzer, jetzt Parchim, vorführen, der mir als außerordentlich zuverlässiger Vogelkenner bekannt ist und der gerade die Lachmöwe von der Lewitzkolonie her gut kennt. Wir konnten dann einwandfrei die Möwe als *Larus melanocephalus* feststellen, zumal auch eine Verwechslung mit *Larus minutus* wegen der Größe (etwas kleiner als die Sturmmöwe) ausgeschlossen war. Versuche, die Möwe am 8. und 9. VI. erneut Vogelkennern vorzuführen, mißlangen leider, da sie nicht „zu Hause" war. Nach Mitteilung des Vogelwärters werden die Pausen ihrer Abwesenheit immer länger, sodaß man wohl mit ihrem baldigen Abwandern rechnen muß.

Hardenack von Viereck, Dreveskirchen/Mecklenburg.

[Ueber frühere Vorkommen von *Larus melanocephalus* im Ostseegebiet vgl. O. M. B. 1928 p. 105 (Waika-Riffe); O. M. B. 1931, p. 53 (Westpreußen). In Holland hat F. Haverschmidt am 15. Mai 1930 ein Stück unter Lachmöwen beobachtet: Ardea 1930 p. 95.

Der Herausgeber.]

Brutnachweis von Tringa t. totanus (L.) und Limosa l. limosa (L.) in Mitteldeutschland. In diesem Jahre gelang es mir zum ersten Male für das Viehmoor bei Leiferde (Prov. Hannover) den Brutnachweis vom Kl. Rotschenkel und der Schwarzschwänzigen Uferschnepfe zu erbringen. Und zwar fand ich vier Gelege des Rotschenkels (drei mit 4 Eiern und eins mit 3 Eiern) und ein noch unvollständiges Gelege der Limose mit einem Ei. **Kurt Vollbrecht**, Braunschweig.

Sumpfläufer im Frühjahr bei Greifswald. Am 27. Mai 1934 konnte ich bei einem Gang zu den Kläranlagen zusammen mit Herrn Dr. W. Banzhaf, Stettin, einen Flug von 16 Sumpfläufern beobachtet. Zuerst entdeckten wir auf einem Tümpel neben 2 Alpenstrandläufern 2 Sumpfläufer, dann

in einer anderen Ecke weitere 14 zusammen mit 4 Alpenstrandläufern und 3 bis 4 Temminckstrandläufern.

Besonders fielen an den Sumpfläufern die sehr hellen, fast weißen Säume der Schulterfedern auf, ebenso die Kopfstreifen, wohl, weil die Federn noch wenig abgenutzt waren. Bei den von mir im Vorjahre beobachteten Stücken schien jedenfalls die Zeichnung bedeutend matter. Geradezu verblüffend war es, wie Kopfstreifen und Rückenzeichnung die Körperkonturen auflösten, als sich die Tiere zwischen trockene, von der Sonne beschienene Pflanzenstengel stellten. Nur bei genauem Hinsehen und wenn sie sich bewegten, waren die Sumpfläufer zu erkennen. Ein Stück schwamm eine kurze Strecke im tieferen Wasser, wobei die Haltung sehr an die des Wassertreters erinnerte.

Am folgenden Tage war der Trupp verschwunden, dagegen war der Bestand an Temminckstrandläufern auf etwa 15—16 gestiegen.

Es fiel uns auf, daß die Temminckstrandläufer sämtlich gepaart waren, während die Sumpfläufer sich im geschlossenen Trupp aufhielten. Man wird demnach annehmen können, daß die letzteren noch auf der Wanderung zu ihren Brutgebieten begriffen waren, zumal die Brutzeitangaben HARTERT's „Mitte Juni bis in den Juli" dafür sprechen. Frühjahrsbeobachtungen liegen abgesehen von der nicht ganz sicheren NATORP's (O. M. B. 39, 1931) bisher nicht vor.

Hans Sturm, Greifswald.

Nochmals: Zwergschwäne bei Bremen. Am 25. 2. 34 beobachtete ich mit 3 Begleitern im überschwemmten Wiesengelände an der Wümme, oberhalb Ottersberge (Bahnstrecke Bremen-Hamburg) 11 Zwergschwäne, *Cygnus b. bewickii* Yarr. Sie ästen unter Wasser befindliche Pflanzen ab.

Die bisher gemachten Feststellungen (siehe O. M. B. 1933 Heft 2 WITTE sowie O. M. B. 1933 Heft 6 stud. rer. nat. BOHMANN) zeigen, daß diese Art im Nachbargebiet von Bremen häufiger erscheint, als bisher bekannt war. **Hans Witte**, Bremen,

Vom Brutvorkommen des Hühnerhabichts (Accipiter gent. gallinarum) in Niedersachsen. Wenn Prof. M. BRINKMANN in seinem Werke „Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands" den Hühnerhabicht als recht selten gewordenen Brutvogel des Gebietes bezeichnet, so trifft dieses für mein Beobachtungsgebiet, die nähere Umgebung von Braunschweig und die südliche Lüneburger Heide, nicht zu. In den letzten 25 Jahren habe ich 16 Bruten beobachtet und besitze als Belegstück 4 Gelege aus dem Gebiete in meiner Eiersammlung. **Kurt Bäsecke**, Braunschweig.

Glaucidium gnoma in Athabasca nachgewiesen. Herr M. HINSCHE, der als Trapper im Gebiet westlich der Hudsonbai tätig ist und gleichzeitig für das Dresdener Museum Säugetiere und Vögel sammelt, sandte ein einzelnes Stück von *Glaucidium gnoma penicola* Nelson. Es wurde Februar 1927 in etwa 56° nördlicher Breite unweit des Athabascaflusses erbeutet. Ich kann es nicht von einem Stück der genannten Rasse aus den Wet Mountains in Colorado unterscheiden und muß daher annehmen, daß es diese Rasse ist, die etwa 700 km von ihrem bisher bekannten Bereich entfernt aufgefunden wurde — die neue

Check-List of North American Birds, 1931, gibt als nördlichstes Gebiet dieser Rasse den Staat Montana an. Die bis Alaska reichenden Küstenrassen kommen nicht in Frage. Herr HINSCHE hat die Art nicht wieder gesammelt, sodaß sie vielleicht hier im Norden nur als Irrgast auftaucht. **W. Meise.**

Zum zweiten Male eine Kolbenente, Netta rufina (Pall.), bei Braunschweig. Im Jahre 1932 gelang es uns, die Kolbenente erstmalig für das Braunschweiger Gebiet nachzuweisen. Es hielt sich damals vom 28. III. — 21. IV. ein ♀ auf dem Riddagshäuser Kreuzteich auf. (Ornithol. Monatsber. 1932, p. 88.)

Im Frühjahr 1934 beobachteten wir, wiederum im Gebiet der Riddagshäuser Teiche, vom 3.—14. IV. täglich ein Kolbenenten-♂. Da es vom 15. IV ab nicht mehr da war, von anderer Seite aber schon am 31. III. gesehen wurde, betrug die Rastdauer mindestens 15 Tage. Während dieser ganzen Zeit wechselte es sehr oft, fast täglich, zwischen den verschiedenen, bis 2 km auseinander liegenden Teichen hin und her (Kreuz-, Schapenbruch- und Schapenteich).

Als Nahrung der Kolbenente konnten wir nur grüne Pflanzenteile feststellen, die es im tiefen Wasser durch Tauchen, im seichteren Wasser auf einem anderen Teich meistens durch regelrechtes Gründeln heraufholte, während die Reiherenten auch hier stets nur tauchten. Dasselbe Verhalten konnten wir übrigens auch bei dem früheren Kolbenenten-♀ feststellen, das, allerdings auf demselben Teich, bald tauchte, bald gründelte. **R. Berndt** und **G. Diesselhorst.**

Wasserpieper (Anthus spinoletta L.) in Hannover. Gelegentlich tauchen im norddeutschen Tieflande Wasserpieper der Inlands- oder Gebirgsform auf, werden aber infolge mangelnder persönlicher Bekanntschaft nur selten sicher erkannt. Ohne eine frühere gute Bekanntschaft aber wagt man dann selten für die Beobachtung zu garantieren. So wäre es wohl auch bei dem Ausfluge des Hannoverschen Vereins für Vogelkunde am 22. 4. 34 gegangen, als sich bei Fuhrberg-Meitze (nnö. v. Hannover, nach Celle zu) an dem Wietze-Flüßchen ein Wasserpieper beim Baden und Trocknen auf nur 15 m Entfernung in wundervoller Beleuchtung lange beobachten ließ. Zum Größenvergleich war es praktisch, daß dicht nebenan eine gleichgroße Goldammer badete und ein Baumpieper auf dem Telegrafendraht sang. Allgemein fiel die Bachstelzen-Aehnlichkeit auf. Da ich in meinem Leben mit 4 Formen des Wasserpiepers genügend Erfahrungen gesammelt hatte, konnte ich diesmal jede Bürgschaft für die Beobachtung übernehmen. Einen Laut ließ der durchziehende Vogel nicht hören.

Dr. **H. Weigold**, Landesmuseum Hannover.

Pycnonotus tricolor naumanni nova subsp.

Kennzeichen: Wie *Pycnonotus tricolor micrus* Oberholser, aber reiner weiß auf dem Unterkörper und langflügliger. *P. t. layardi* Gurney und, wenn unterscheidbar, *P. t. pallidus* Roberts haben längeren Schnabel.

Typus im Museum für Tierkunde in Dresden, C 30193: ♂ ad. Lipumba im Matengohochland, 22. 8. 1931, NAUMANN und REICHERT

leg. Nr. 206. Länge 206 mm, Gewicht 42 g. Fl. 100 mm, Schwanz 88 mm. Culmen 15 mm.

Maße von 4 ♂: Fl. 96, 96, 97, 100, Schwanz 84, 86, 87, 88 mm, Culmen 14—15 mm. 8 ♀ messen am Flügel 90—94 mm. (♂ von *micrus* messen 84—94 mm, nach Oberholser in: Proc. U. S. Nat. Mus. 28, p. 891, 1905, und eigenen Maßen im Berliner Museum. — *Layardi* und *pallidus* haben Schnabellängen von 16,5—18,5 mm, nach Oberholser, l. c., und Roberts, Journ. S. African Ornith. Union 8, p. 49, 1912).

Benannt zu Ehren des Bildhauers Franz Andreas Naumann, dessen mehrjährige Forschungen im Südwesten des ehemaligen Deutsch-Ostafrikas wertvolles Sammelgut lieferten. **W. Meise.**

Cisticola natalensis matengorum nova subspec.

Kennzeichen: Kleiner als *C. n. natalensis* (Smith), Flügel des ♂ 70—72 statt 72—78 mm, Schwanz im Brutkleid 48 statt 50—52 mm, im Ruhekleid 60 (sic) statt 69—77 mm. Ruhekleid weniger rostbraun, mehr olivenfarben oberseits als bei *natalensis* nach Ibis Suppl. 1930, Tafelband, Taf. XV, fig. 63e. Von *C. n. strangei* (Fraser) und *valida* (Heuglin) durch Vorhandensein deutlicher Schwanzspiegel unterschieden.

Typus im Museum für Tierkunde in Dresden, C 30194: ♂ Ruhekleid, Nambunchu am Ngaka, südwestliches Deutsch Ostafrika, 13. 10. 1931, Naumann und Reichert leg. Nr. 263. Länge 164 mm, Gewicht 21 g, Flügel 72 mm, Schw. 60 mm.

Ein zweites ♂ im Sommerkleid wurde am 29. 2. bei Mitimone nahe der portugiesischen Grenze erlegt. Fl. 70, Schw. 48 mm, Gonaden stark entwickelt.

Lynes gibt im Textband seiner Monographie zwar das südliche Tanganyika-Territorium als Wohngebiet von *C. n. natalensis* an, zählt aber keine Stücke von dort auf. Er hat auch aus dem Njassaland nur bis Kasunga nordwärts Belege gehabt, also nicht aus dem Norden des Landes, wo man die neue Rasse erwarten darf. **W. Meise.**

Schriftenschau.

Catuneanu, Jon. *Dryobates syriacus romanicus* n. subsp.; Notationes Biologicae (Bucarest). Bd. I, Nr. 3, 1933, p. 85—102. — Am Südfuß der Transsylvanischen Alpen, bei Tohani im Bezirk Buzau, hat Verf. zu allen Jahreszeiten das Vorkommen von *Dryobates syriacus* nachweisen und eine Serie von Bälgen sowie das Gelege sammeln können. Wahrscheinlich handelt es sich um die Rasse *D. syriacus balcanicus*, mit dem die rumänischen Exemplare nicht direkt verglichen worden sind. Das bekannte Verbreitungsgebiet der Art erfährt damit eine neue, recht beträchtliche Erweiterung. Auch der neue Fundort liegt in der Zone mediterraner Flora und Fauna. E. Str.

Rensch, Bernhard. Kurze Anweisung für zoologisch-systematische Studien. Leipzig (Akademische Verlagsgesellschaft) 1934. 8°. 116 Seiten, mit 22 Texfiguren [Preis M. 6.20]. — Anfängerarbeiten auf dem Gebiete zoologischer Systematik waren bisher fast regelmäßig ohne weiteres als solche zu erkennen; denn da es an einem Lehrbuch gebrach, das alles enthielt, was hierbei zu beachten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsberichte

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: 42

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Kurze Mitteilungen 110-117